

1 Einleitung

Während der letzten beiden Jahrzehnte hat sich in deutschen Hochschulen sowie dem Hochschulsystem insgesamt ein umfassender Wandel vollzogen. Dieser Wandel und seine Folgen werden auch die nächsten Jahre in erheblichem Maße prägen. Von besonderer Bedeutung sind vor allem zwei Prozesse: Zum einen sehen wir gerade in jüngster Zeit eine außergewöhnliche Expansions- und Wachstumsdynamik, die dazu führt, dass immer mehr Personen in das System der Hochschulbildung einbezogen werden. Mittlerweile liegt die Studierendenquote in Deutschland bei über 50 Prozent, während ein früherer OECD-Benchmark von 40 Prozent vor wenigen Jahren noch als unrealistisch hoch galt und die Studierendenquote im Jahr 2000 nur bei 34 Prozent lag. Mehr und mehr wird Studieren zum Normalfall, und man spricht aktuell von der „Generation Hochschulabschluss“. Dass sich damit die gesellschaftliche Bedeutung der Hochschulen sowie soziale Erwartungen und Herkunft der Studierenden wandeln, ist nur allzu offensichtlich. Zum anderen sehen sich das Hochschulsystem und die einzelnen Hochschulen umfassenden Reformprozessen ausgesetzt. Man denke hier zum Beispiel an den Bologna-Prozess, den Wandel staatlicher Steuerungsinstrumente, Veränderungen hochschulinterner Steuerungsprozesse, die zunehmende Relevanz von Wettbewerbs- und Profilbildungsprozessen sowie Versuche, Studium und wissenschaftliche Karrierewege geschlechtergerecht zu gestalten. Doch was wissen wir über die kurz-, mittel und langfristigen Effekte all dieser Prozesse?

Wissenschaftliche Neugier, Ergebnisoffenheit und wissenschaftliche Distanz zum Gegenstand sind Grundvoraussetzungen, um hier zur dringend notwendigen Aufklärung beizutragen. Nur so lassen sich die Wandlungsprozesse und ihre Effekte angemessen beschreiben und erklären. Das fällt nicht immer leicht, da wir mit dem Untersuchungsgegenstand „Hochschulen“ ein System erforschen, dessen Teil wir, die Autoren, als an einer Hochschule Forschende und Lehrende zugleich sind. Das Forschungsgebiet, das dieses leistet, ist die sozialwissenschaftliche Hochschulforschung, deren Ziel es sein muss, Hochschulen wie jeden anderen Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Analyse zu erforschen. Neben der Reflexion unserer Rolle zwecks permanenter Überprüfung der erforderlichen Distanz bedeutet dieses Vorhaben vor allem, fünf wesentliche Elemente gleichzeitig zu berücksichtigen.

Erstens benötigen wir eine historische Perspektive, denn Hochschulen und Hochschulsysteme sind – wie die Gesellschaft insgesamt – nur in ihrer Geschichtlichkeit zu verstehen. Dies gilt in besonderer Weise für Universitäten, die

zu den ältesten noch bestehenden Organisationsformen der Welt zählen. Ihre unbestreitbare Entwicklungsdynamik ist immer auch an Pfadabhängigkeiten gebunden, die dazu führen, dass gesellschaftliche Wandlungserwartungen und hochschulpolitische Reformen nicht unmittelbar zu umfassenden Veränderungen führen, sondern in einen spezifischen Kontext übersetzt werden müssen.

Zweitens benötigen wir Theorien. Diese Theorien können sich auf Hochschulen beziehen, um solchermaßen Wissen über den konkreten Fall hinaus abstrahierend zu generieren. Darüber hinaus ist aber auch theoretisches Wissen vonnöten, das über Hochschulen hinausreicht, etwa zu Fragen gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen sowie zur gesellschaftlichen Steuerung und Organisation komplexer Systeme, um auch auf diesem Wege zur Abstraktion und Einordnung des fallspezifischen Wissens beizutragen.

Drittens stellen empirische Methoden ein weiteres Element dar, das zur distanzierten Erfassung fortlaufender Wandlungsprozesse erforderlich ist. Es ist stetig mit zu reflektieren, auf welchem Wege Daten, die gerade in hochschulpolitischen Auseinandersetzungen häufig unkritisch benutzt und eingesetzt werden, methodisch erzeugt wurden, welche Stärken und Schwächen sie aufweisen und zu welchen unterschiedlichen Schlussfolgerungen Daten führen, die auf anderem Wege gewonnen wurden.

Viertens ist unser Verständnis von Hochschulforschung notwendigerweise interdisziplinär. Auch wenn wir als Soziologen viel disziplinäres Wissen bei der Erforschung des Gegenstandes einfließen lassen, so ist die eingenommene sozialwissenschaftliche Perspektive breiter und bezieht insbesondere auch die Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie zudem die Geschichts- und Rechtswissenschaft, die Psychologie und Pädagogik mit ein.

Fünftens kann die Erforschung der Veränderungen in Hochschulen und Hochschulsystem nur gelingen, wenn nicht ausschließlich nationale, sondern auch internationale Entwicklungen in den Blick genommen werden. Historische Zusammenhänge, aktuelle Reformprozesse und Systemdynamiken sind nur im Rahmen eines breiteren internationalen Kontextes zu verstehen. Dies bedeutet zum einen, internationale und zum Teil globale Entwicklungstendenzen zu berücksichtigen, zum anderen werden häufig internationale Vergleiche angestellt, um vom nationalen Kontext zu abstrahieren und eine übergreifende Einordnung vorzunehmen.

Die Berücksichtigung dieser fünf Elemente erlaubt es, den umfassenden Wandel in deutschen Hochschulen sowie dem Hochschulsystem insgesamt zu erfassen, einzuordnen und zu reflektieren. In diesem Wandel sind aus Sicht der

Hochschulforschung die vielfältigen transintentionalen¹ Effekte intendierter Strukturveränderungen von besonderer Bedeutung, die sich mit Neugier, Offenheit und Distanz genauer aufspüren lassen. Auf dieser Grundlage lassen sich zudem die Handlungsimplicationen für die relevanten Akteure in Hochschule, Politik und anderen gesellschaftlichen Bereichen besser benennen als in einer direkt auf Umsetzung und Verbesserung abzielenden Perspektive.

Vor dem Hintergrund der zuvor dargestellten und für uns zentralen Elemente sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung umfasst das Buch die Behandlung von drei Perspektiven auf Hochschulen: die zeitliche, die thematische und die Grenzperspektive.

Zunächst geht es in der zeitlichen Perspektive (Kapitel 2) darum, wichtige Stationen der Hochschulentwicklung im historischen Ablauf darzustellen (Kapitel 2.1). Aus einer zeitlichen Perspektive werden dann die in den letzten beiden Jahrzehnten beobachtbaren Veränderungsprozesse des deutschen Hochschulsystems, aber auch der einzelnen Hochschulen betrachtet, was in Kapitel 2.2 geschieht.

Die in Kapitel 3 behandelte thematische Perspektive beschäftigt sich mit vier grundlegenden Themenfeldern der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung, ihren Fragestellungen, Ergebnissen und Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Erstens behandeln wir das Themenfeld der quantitativ-strukturellen Gestalt und Entwicklung von Hochschulsystemen (Kapitel 3.1), in dem die quantitative Entwicklung, die Differenzierung innerhalb des Systems sowie dessen Finanzierung behandelt werden. Das zweite und in den letzten Jahren stark angewachsene Themenfeld ist die Betrachtung der Governance von Hochschulsystemen und Hochschulen (Kapitel 3.2). Wir beginnen hier mit der Beschreibung von basalen Governancemechanismen, um auf dieser Grundlage zwei zentrale Typologien von Governanceregimen, aktuelle Forschungsergebnisse und -fragen sowie das Weiterentwicklungspotential der Governanceforschung zu behandeln. Die Forschung zu Hochschulen als Organisationen, die ebenfalls in den letzten

¹ Zum Begriff der Transintentionalität vgl. grundlegend Greshoff et al. (2003) sowie Krücken (2013) mit Bezug auf Hochschulen. Dieser Begriff schließt an Mertons Soziologie nicht antizipierter Konsequenzen des intendierten sozialen Handelns an Merton (1936). In Erweiterung von Merton wird hier jedoch weniger von individuellen Entscheidern ausgegangen, die Handlungen durchführen, deren Effekte überraschend sind. Vielmehr haben wir es gerade im Hochschulbereich mit einem aus Handlungsverkettungen und Prozessdynamiken bestehenden Handlungsfeld zu tun, in dem es schwer fällt, Veränderungen auf individuelle Entscheider zurückzuführen. Ebenso führt der breit und kritisch geführte hochschulpolitische Diskurs dazu, dass die Überraschung über nicht-intendierte Effekte zwar für einzelne Akteure gelten kann, jedoch weitaus weniger für das Gesamtsystem, in dem an der ein oder anderen Stelle derartige Effekte frühzeitig kritisch antizipiert werden. Man denke hier zum Beispiel an den Bologna-Prozess.

Jahren einen Bedeutungszuwachs erfuhr, bildet das dritte von uns behandelte Themenfeld (Kapitel 3.3). Auch hier werden wir zunächst grundlegende Konzepte der Organisationsforschung und -theorie behandeln, um auf dieser Grundlage spezielle Ansätze zur Erforschung der Hochschulen als Organisationen vorzustellen. Das vierte und letzte von uns behandelte Themenfeld bildet die Forschung zu verschiedenen Personengruppen an Hochschulen (Kapitel 3.4). Zu diesen Gruppen gehören die Studierenden, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie das Verwaltungspersonal. Dieser Teil schließt mit Betrachtungen zur Chancengleichheit von Frauen und Angehörigen bildungsferner Schichten als einem zentralen Querschnittsthema der Forschung zu den Gruppen an Hochschulen.

Unsere dritte Perspektive – die Grenzperspektive – wird in Kapitel 4 behandelt. Hier betrachten wir die Wissenschaftsforschung (Kapitel 4.1), die empirische Bildungsforschung (Kapitel 4.2) sowie die Innovationsforschung (Kapitel 4.3) als Forschungsfelder mit einer großen Nähe zur Hochschulforschung. Zwei Zielsetzungen sind mit diesen Betrachtungen verbunden: Erstens dient die Behandlung nicht der Abgrenzung im Sinne einer festen Zuordnung von Forschungsfragen und Territorien, sondern der dringend erforderlichen Vermittlung zwischen Forschungsfeldern. Wir nutzen die Grenzperspektive insbesondere dazu, Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Hochschulforschung aufzuzeigen. Zweitens sollen einige noch vorhandene Lücken der bisherigen Ausführungen geschlossen werden. Dies gilt insbesondere in Bezug auf Arbeiten zur Forschung an Hochschulen, die im Kapitel zur Wissenschaftsforschung behandelt wird.

Auch wenn das Buch einen breiten Überblick über die Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung gibt, beanspruchen wir nicht, die interdisziplinäre Hochschulforschung in Gänze zu behandeln. Das Buch setzt Schwerpunkte und nimmt eine Auswahl vor. Für diese Schwerpunktsetzung und Auswahl können dann zwar jeweils Begründungen und Argumente geliefert werden, was wir an verschiedenen Stellen des Buches auch tun, es bleibt aber letztlich eine Auswahl der Autoren, die kontingent ist, also auch anders sein könnte.² Ziel dieser Auswahl ist es, die zuvor benannten zentralen Elemente der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung so zu kombinieren, dass an der Hochschulentwicklung Interessierte einen möglichst umfassenden, aber auch kritisch reflektierten Überblick über den

² Die offensichtlichste Leerstelle bilden die Hochschulpädagogik und -didaktik. Eine auch nur in Ansätzen adäquate Darstellung dieser wichtigen Themenbereiche hätte allerdings den Umfang unseres Buches, dessen Schwerpunkte in der Aufarbeitung struktureller Entwicklungen und nicht auf mikrosozialen Prozessen liegen, gesprengt.

aktuellen Forschungsstand erhalten. Zugleich, so hoffen wir zumindest, soll die an Geschichte, Theorien, Methoden, Interdisziplinarität und Internationalität orientierte Ausrichtung des Buches dazu beitragen, die wissenschaftliche Identität der Hochschulforschung zu stärken und weiterzuentwickeln.

Zum Ende dieser Einleitung wollen wir noch einige wichtige (Lese-)Hinweise geben. Erstens nutzen wir über weite Strecken des Buches den Begriff der Hochschule und bezeichnen damit Universitäten und Fachhochschulen gleichermaßen. Wir tun dies, um auch sprachlich zu verdeutlichen, dass unser Fokus auf der Betrachtung des Hochschulsystems und seiner Veränderungen liegt. Dabei geht es uns dezidiert nicht um eine Gleichsetzung der beiden Hochschultypen, sondern wir werden an verschiedenen Stellen und bei verschiedenen Themen auf zentrale Unterschiede beider Hochschultypen hinweisen. Es lässt sich allerdings nicht leugnen, dass es in der Hochschulforschung – insbesondere bei den Themenfeldern Governance und Organisation sowie der Personengruppe der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – einen deutlichen Fokus auf Universitäten gibt. Wir haben uns hier dennoch entschlossen, weitestgehend den Begriff der Hochschulen zu verwenden, um keine zusätzliche Begriffsverwirrung entstehen zu lassen.

Zweitens ist darauf hinzuweisen, dass an verschiedenen Stellen des Buches bereits publizierte Texte als Arbeitsgrundlage genutzt wurden.³ Die Teile der Texte, die wir hier benutzt haben, wurden allerdings umfassend überarbeitet, ergänzt, erweitert und häufig auch rekontextualisiert.

Drittens müssen wir uns bei einer Reihe von Personen für die Unterstützung bei der Entstehung des Buches bedanken. Wichtige Hinweise erhielten wir von Guido Bünstorf, Anita Engels, Choni Flöther, Susanne Höckelmann, Thomas Kailer, Lars Müller und Elke Wild. Unser besonderer Dank gilt Anna Kosmützky und Christiane Rittgerott, die das gesamte Manuskript gelesen und umfassend kommentiert haben.

³ Zu nennen sind hier insbesondere Hüther (2010), Hüther und Krücken (2011), Krücken (2012) sowie Krücken (2013).

Hochschulen

Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der
sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung

Hüther, O.; Krücken, G.

2016, X, 357 S. 42 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-11562-3